

Lehrplan für Musikschulen

Fachspezifischer Teil

Steirische Harmonika



Anmerkung zu Elementarstufe/Grundstufe:

Die beiden Begriffe „Elementarstufe“ und „Grundstufe“ stehen synonym für die erste bzw. unterste Ausbildungsstufe des KOMU-Lehrplans. Da die Bezeichnung „Elementarstufe“ zu Verwechslungen mit dem eigenständigen Bereich der „Elementaren Musikpädagogik“ führen könnte, haben einige Bundesländer diese Stufe in „Grundstufe“ umbenannt. Dieser Entwicklung folgend werden im Lehrplan immer beide Begriffe genannt.

Fachspezifischer Teil

Steirische Harmonika

1. Musikrepertoire – inhaltliche Breite

Die Steirische Harmonika ist ein in der alpenländischen Volksmusik zutiefst verwurzelt Instrument. Das Repertoire umfasst alle volksmusikalischen Gattungen, wobei es in erster Linie um die Vermittlung des Kulturgutes der alpenländischen Volksmusik geht.

Ein wesentliches Merkmal der alpenländischen Volksmusik liegt in der Unterscheidung der verschiedenen regionalen Stile. Die Förderung des jeweiligen regionalen Volksmusikstils soll daher bei der Repertoireauswahl einen besonderen Schwerpunkt einnehmen.

Neben tradierter, regional unterschiedlich ausgeprägter Literatur sind auch ein offener Zugang und eine Beschäftigung mit der Musik anderer Länder empfehlenswert. Darüber hinaus können auch Gattungen wie bspw. „Oberkrainer“ oder „neue Volksmusik“ bzw. „Cross Over“ das Repertoire bereichern. Die Schüler:innen sollten mit den vielfältigen und unterschiedlichen Stilen der Musik vertraut gemacht werden.

Formen und Gattungen:

- Volkstänze, Weisen, Walzer, Ländler, Boarischer, Mazurka, Schnellpolka, PolkaFranze, Tramplan, Plattler, Volkslieder, Jodler, Steirer, Böhmisches, Polka, Oberkrainer, (Konzert-) Märsche, Hirtenlieder, Literatur für (regionale) Brauchtümer im Jahreskreis etc.
- Sakrale Musik
- Neue Volksmusik, Jazz- und Populärmusik, Cross Over, Weltmusik (sofern für die Steirische Harmonika adäquat umsetzbar)

Die Gattungen werden regional zum Teil sehr unterschiedlich vorgetragen, so hat jedes Bundesland bspw. unterschiedliche Auffassungen in Bezug auf Tempogestaltung und Tanzvariation. Die regionalen Ausprägungen haben sich im Laufe der Zeit jedoch auch vermischt.

Das Musiziergut weist auch Einflüsse aus benachbarten Ländern auf.

Für die oben angeführten Gattungen gibt es sowohl Originalkompositionen sowie Bearbeitungen für die Steirische Harmonika. Wurde das Musiziergut früher häufig mündlich überliefert, so sind mittlerweile unzählige Stücke in Klang- oder Griffschrift notiert. Die Eigenschaft, sich ein Musikstück „zurecht-zu-richten“, spielt in der volksmusikalischen Tradition und Spielpraxis eine bedeutende Rolle.

2. Musizierformen

Die Steirische Harmonika fand ursprünglich häufig als Soloinstrument Verwendung. Neben der solistischen Verwendung wird sie heute auch in unterschiedlichsten volksmusikalischen Besetzungen eingesetzt. Diese sind regional in den einzelnen Bundesländern oft unterschiedlich ausgeprägt.

Fachübergreifende Ensembles (Kammermusikbesetzungen) sind in vielen Instrumentenkombinationen möglich: typische Besetzungen sind u.a.

- Harmonika und Gitarre
- Edler-Trio (Klarinette, Harmonika, Posaune)
- Altsteirertrio (Harmonika, steirisches Hackbrett, Bass)
- Stubenmusik und Saitenmusikbesetzungen (z.B. Harfe, Hackbrett, Harmonika, Gitarre, Bass)
- "Tanzmusik-Besetzungen" (Blech- und/oder Holzblasinstrumenten)
- Saitenmusik
- Geigenmusik

Das Solo-Spiel bildet die musikalische Basis und sollte zeitgerecht durch das Ensemblespiel (bspw. Harmonikaduo, Begleitung) ergänzt werden. Den Schüler:innen muss vermittelt werden, dass ihr Instrument keineswegs nur stimmführend sein kann, sondern auch als Begleitinstrument eine wichtige Funktion übernimmt.

3. Eignung/Lernvoraussetzungen

Musikalische Vorkenntnisse sind nicht notwendig, jedoch ist der Besuch einer musikalischen Früherziehung vor dem Beginn des Harmonikaunterrichts förderlich. Vorteilhaft ist, wenn die Schüler:innen das Instrument aus eigenem Antrieb erlernen wollen.

Ein Unterrichtsbeginn mit ca. 7 Jahren hat sich als sinnvoll erwiesen. Die Entscheidung sollte individuell im Rahmen eines Schnupperunterrichts sowie eines Beratungsgesprächs mit der Lehrperson getroffen werden. Für das Erlernen des Instruments gibt es keine generelle Alters Unter- bzw. Obergrenze.

4. Ganzheitliche Pädagogik

Bewegung zur Musik – Körperübungen

- Bewegung (Gehen) zur Musik (schwere und leichte Takteile, Puls spüren)
- Für das Erlernen von Rhythmen empfehlen sich Sprech-, Klatsch- und Schrittübungen (z.B. Rhythmussprache, mit den Händen auf Tisch oder Oberschenkel klopfen,...)
- Schritt- und Hüpfspiele (z.B. Hüpf-fer-schritt für die punktierte Note)
- Die Kombination von Bewegung und Gesang erleichtert das rhythmische Verständnis erheblich. Bevor Stücke oder Lieder gespielt werden, sollen sie gesungen bzw. zumindest rhythmisch gesprochen, und dann auf das Instrument übertragen werden.
- Atemübungen
- Aufwärm- und Bewegungsübungen

Klangspiele

- Improvisation
- Frage-Antwort-Spiele (Lehrer:in spielt vor – Schüler:in spielt nach und umgekehrt)
- Klanggeschichten
- Klangbilder

Sprech- und Singspiele

- Punktierte Note („Hüpf-fer-schritt“, „Ams-ter-dam“).
- Triolen („Tri-o-la“, „But-ter-brot“)
- Notenwerte mit Silben, die den Schlägen entsprechen (ganze Note = „Vier-schlag-no-te“ oder „Os-ter-ha-se“).
- Rhythmussprache (Kodaly,...)
- Solmisation (relativ)
- Das Singen von Melodien und Liedern ist ein wesentlicher Bestandteil des Unterrichts. Die Atmung sollte in das Spiel mit einbezogen und bewusst gemacht werden.

Rhythmusübungen

- Sprechen, Singen
- Gehen, marschieren
- Klatschen
- Klopfen
- Tanzen (Ausdruckstanz, Volkstanz, Kindertänze)
- Förderung des Gefühls für musikalische Bewegung
- Schritt- und Hüpfspiele

Ganzheitliche Ansätze und Methoden haben sich als äußerst hilfreich erwiesen und sollten regelmäßig im Unterricht verwendet werden.

Gehörbildung

- Töne Vor- und Nachsingen, Intonationsübungen, Intervalle erkennen (z.B. Quart mit dem Feuerwehrsinal erkennen)
- Die Vermittlung von Dreiklängen und deren Umkehrungen ist z.B. mit einfachen Jodlern und Weisen gut möglich, diese eignen sich sehr gut zum Singen.
- Auch das Zuhören (Konzerte, Tonträger, Vorbilder,...) ist ein wichtiger Zugang zur Musik

Mit allen Sinnen

- Erlernen nach Gehör (auch mit CD, neue Medien, Video)
- Lernen nach Noten (visuell)
- Nachahmen der Lehrperson („Abschauen“)
- Verschiedene Varianten abwechseln und kombinieren

Ganzheitliches Musizieren zum Kennenlernen verschiedener musikalischer Details

- Musikkunde (allgemeine Musikkunde, Griffschrift, Klangschrift, Tonleitern, Kadenzen, Dreiklänge, Stufendenken, Rhythmusschulung)
- Elementare Musikkunde praktisch am Instrument anwenden
- Unterscheiden zwischen Melodie und Harmonie (harmonisch denken und hören)
- Analyse der Stücke (Entwicklung des eigenen Musizierstils, angepasst an den jeweiligen Lernfortschritt)

Bei der Wahl der Unterrichtsmethoden und in der Vermittlung der Stücke müssen die Lehrpersonen die verschiedenen Lerntypen (motorisch, auditiv, visuell, kognitiv) berücksichtigen. Das Eingehen auf besondere Probleme wie z.B. Nervosität ist wichtig.

5. Körper und Instrument, Technik

Eine physiologisch natürliche und aufrechte Körperhaltung ist essenziell, um ein freies Spiel zu ermöglichen, sowie Überlastungen und Haltungsschäden zu vermeiden. Wesentlich dabei ist vor allem eine entspannte Daumen-, Hand- und Handgelenkshaltung, sowie eine stabile Fuß- und Körperhaltung – unabhängig davon, ob mit vier oder fünf Fingern gespielt wird.

- Körperbewusstsein fördern, um Spannungen auszugleichen (Atmung, Bewegungsübungen)

- Die Größe und das Gewicht des Instruments müssen an die physischen Voraussetzungen der Schüler:innen angepasst werden, um ein ökonomisches Spiel sowie eine entspannte Hand-, Fuß- und Körperhaltung zu gewährleisten.
- Wesentlich ist eine stabile Sitzhaltung, dabei ist besonders auf eine angepasste Sitzhöhe zu achten! Höhenverstellbare Hocker und ggf. ein Fußschemel (zur Erhöhung des rechten Oberschenkels) können dabei hilfreich sein.
- Auf die Qualität des Instrumentes soll geachtet werden, da sowohl Lernerfolg als auch Motivation der Schüler:innen davon abhängen.
- Angepasste Schulter- und Balagriemen, um eine stabile Balgführung zu ermöglichen
- Überlegte Fingersätze (variabel einsetzbar, anatomische Voraussetzungen der Schüler:innen müssen berücksichtigt werden). Ein melodisches, technisch versiertes Spiel erfordert genau überlegte Fingersätze.

Technische Schwierigkeiten können direkt anhand von Stücken bewältigt und geübt werden, spezielle Fingerübungen fördern die Beweglichkeit. Das Spielen von Tonleitern auf der Steirischen Harmonika ist für das Improvisieren und das „sich zu Hause fühlen“ auf dem Griffbrett wichtig.

Die gespielten Töne und Griffe müssen gedacht werden („Fingergedächtnis“). Durch das Bewusstmachen, wo ein Ton liegt, ist ein Einstieg in die Improvisation wesentlich leichter möglich.

Die Schüler:innen sollten schon von Anfang an zur Selbstständigkeit motiviert werden, dabei sind folgende Themen besonders zu berücksichtigen:

- einfache Melodien singen
- versuchen, einfache Melodien nach Gehör selbstständig zu spielen
- eine eigene musikalische Vorstellung entwickeln und am Instrument umsetzen
- welchen Fingersatz setze ich am besten ein?
- selbstständiges Einzählen
- erkennen von Auftakten und Schlüssen (kurz/lang)

Empfehlenswerte Übungen zur Balgführung

- Klanggeschichten
- Dynamische Übungen, Klangspektrum ausloten und erweitern

Um das Instrument und dessen Aufbau besser kennenzulernen, ist das Spielen von Tonleitern bzw. Terz- und Sextintervallen sehr hilfreich

- Tonleitern, ein- und mehrstimmig
- Terz- und Sextfortschreitungen auf allen Reihen, auf Druck und Zug
- Dreiklangszerlegungen, ein- und mehrstimmig
- Melodien transponieren (Oktaven, Terzen, Sexten, Umkehrungen)

6. Kultur-, musikhistorisches und musikkundliches Wissen

Kultur- und musikhistorisches Wissen:

Die Steirische Harmonika wurde ab der Mitte des 19. Jahrhunderts durch reisende Künstler:innen im alpenländischen Raum verbreitet (damals Tanz- und Gebrauchsmusik).

Der Ursprung des Instrumentes liegt im volksmusikalischen Bereich, sie findet jedoch zunehmend auch in anderen Genres Verwendung.

Entwicklungsgeschichte der Steirischen Harmonika – siehe Literaturverzeichnis.

7. Lebendiger Unterricht und vielfältige Unterrichtsformen

Einzel-, Partner-, Gruppen-, Ensemble- und Klassenunterricht

Der Unterricht kann in verschiedenen Unterrichtsformen gehalten werden. Die Lehrperson hat die pädagogische Freiheit, die individuell passende Form je nach Möglichkeit zu wählen. Die definierten Ziele und Inhalte fließen in die Wahl der Unterrichtsform mit ein.

Auch wenn zunehmend weitere Unterrichtsformen den traditionellen Einzelunterricht ergänzen, so bildet eine persönliche, vertrauensvolle und beständige Beziehung zur Lehrperson die Basis für die persönliche und musikalische Entwicklung der Schüler:innen.

Mögliche Unterrichtsformen auf der Steirischen Harmonika sind vor allem Einzel-, Partner-, Gruppen-, Ensemble- und Klassenunterricht. Die Wahl der Unterrichtsform sollte stets nach pädagogischen Gesichtspunkten erfolgen. Besonders wertvoll kann der Ensembleunterricht sein, da er die Schüler:innen in hohem Maße auf die volksmusikalische Praxis vorbereitet.

Der Gruppen- und Ensembleunterricht ist grundsätzlich in allen Stufen möglich, besonders zur Gestaltung von Vorspielstunden, aber auch für Teilnahmen an Wettbewerben. Schüler:innen unterschiedlicher Stufen werden so bewusst in Gruppen und Ensembles integriert, was den Teamgeist fördert.

Lebendiger Unterricht kann u.a. entstehen durch

- Fach- und klassenübergreifenden Unterricht in Form von Projekten oder
- Teamteaching
- Flexible Unterrichtsformen in Kombination von Einzel- und Gruppenunterricht
- Möglichst frühe Begegnung mit einem Begleitinstrument
- Einbindung von musizierenden Verwandten und Freunden bis hin zur Entstehung von Ensembles

Aus pädagogischen Gesichtspunkten ist es sinnvoll, dass Schüler:innen verschiedene Unterrichtsformen kennen lernen. Mit zunehmender Lerndauer/Fortschritt wird empfohlen, den Einzelunterricht zu forcieren und diesen durch regelmäßigen Ensembleunterricht zu ergänzen.

Klassenunterricht wird auf der Steirischen Harmonika aufgrund unterschiedlich gestimmter Instrumente selten praktiziert. Diese Unterrichtsform lohnt sich jedoch besonders bei projektbezogenen Anlässen, zudem fördert sie den Teamgeist unter den Schüler:innen enorm.

8. Übeformen/Übepraxis

- In den ersten Lernjahren ist die Unterstützung der Eltern beim Üben essenziell!
- Vermittlung von sinnvollem und regelmäßigem Üben je nach Leistungsstufe:
 - Jeden Tag eine oder mehrere Einheiten
 - Wenn möglich in kleineren Einheiten üben (z.B. Übe-Einheiten auf den Tag verteilt, Dauer dem Alter angepasst)
- Übepläne erstellen, Übeprotokoll, Zeitmanagement, Notwendigkeit des täglichen Übens muss vermittelt werden
- Übestrategien kennenlernen und erarbeiten (kompetenzorientiertes Handeln)
- Hausaufgabenheft, klare Aufgabenstellungen und Übungsanleitungen
- Üben als tägliches Ritual einführen – Regelmäßigkeit
- Ursache für Probleme finden
- Mentales Üben, Konzentrationsübungen, Atmung, ganzheitliche Zugänge
Selbstreflexion fördern und stärken
- Methodisch sinnvolles Üben muss den Schüler:innen im Unterricht vermittelt werden (Fingersatz, Tempowahl, Puls spüren, Herauslösen einzelner „Problemstellen“, u.dgl.m.)
- Sinnvolle Unterstützung durch Medien und technische Hilfsmittel (z.B. Neue Medien, Streamingdienste, CDs, Metronom, ...)
- Passende Sitzgelegenheit (richtige Sitzhöhe!)
- Positives Umfeld schaffen: Ort, wo geübt wird, als Übeplatz gestalten (ohne störende Einflüsse)
- Freien Zugang zum Instrument ermöglichen
- Lehrenden müssen ihre Erwartungen vermitteln (z.B. Inhalt und Dauer des täglichen Übens)
- Üben von Vorspielsituationen und Auftritten – nicht nur in der Musikschule

Die Schüler:innen sollten eine Repertoireliste anlegen, aus der auch in der Musikstunde immer wieder Stücke wiederholt werden, nach Möglichkeit auswendig. Auch der öffentliche Auftritt ist eine Art des Übens. Die Lehrenden sollten die Schüler:innen

motivieren, bspw. Familienfeste oder sonstige Gelegenheiten als Auftrittsmöglichkeiten zu nützen.

9. Einbeziehung und Mitarbeit der Eltern

Die Eltern/Erziehungsberechtigten sind für die notwendigen Rahmenbedingungen zuhause verantwortlich.

- Erwartungen und Zielvorstellungen abgleichen
- Für einen angenehmen Übungsplatz (ruhiger Ort, gutes Licht, geeigneter Notenständer – ein Platz, an dem das Instrument stehen gelassen werden kann)
- Für ein funktionsfähiges, für das jeweilige Alter geeignetes Instrument (z.B. rasche Erledigung bei Instrumentenschäden)
- Für die Anschaffung der notwendigen Unterrichtsmaterialien (Literatur, Tonaufnahmen...)
- Eltern sollen Interesse zeigen, zum Üben animieren und motivieren sowie positiv bestärken
- Aufmerksames Zuhören der Eltern fördert die Motivation des Kindes
- Vorspielsituationen ermöglichen und ggf. schaffen (Umrahmung von Familienfesten...)
- Aktive Einbindung der Eltern in den Übe-Prozess
- Fortbildungen außerhalb der Musikschule ermöglichen (Musizierwochen(enden))
- Förderung der Selbstständigkeit des Kindes
- Nach dem Üben gemeinsames und ehrliches Reflektieren
- regelmäßiger Austausch der Lehrperson mit den Eltern
- es empfiehlt sich, in Form von Einzelgesprächen regelmäßig in Kontakt zu bleiben, um etwaigen Problemen vorzubeugen (Motivation, privates Umfeld der Schüler:innen...)

10. Vorbereitung und Nachbereitung des Unterrichts

Vorbereitung

Trotz einer guten Vorbereitung sollte die Spontaneität im Unterricht erhalten bleiben. Die Lehrperson sollte in der Planung und Durchführung des Unterrichts die nötige Flexibilität aufweisen, um auf besondere Wünsche und Anforderungen der Schüler:innen individuell eingehen zu können. Um die musikalische Entwicklung der Schüler:innen bestmöglich zu gewährleisten, empfiehlt es sich, bspw. in einer Jahresplanung Ziele vorab zu definieren.

- Stückauswahl entsprechend dem Leistungsstand der Schüler:innen (auch Bearbeitungen und verschiedene Interpretationsmöglichkeiten bzw. Aufnahmen miteinander vergleichen, Arrangieren, Komponieren)

- Strukturierung der Unterrichtseinheit: Aufwärmübungen, Einspiel-, Lern-, Spiel-, Übe- und Wiederholphasen
- Zeitmanagement für Unterrichtseinheiten, Konzerte und Vortragsabende
- Organisation der Infrastruktur (der Unterrichtform entsprechende Räumlichkeiten)
- Kurzfristige (wöchentliche) und langfristige (Semester, Schuljahr) Ziele planen, mit den Schüler:innen abstimmen und dokumentieren (Klassenkatalog)
- Organisation und Zusammenarbeit mit Lehrpersonen anderer Instrumentengruppen, um vielfältige Ensembles gestalten zu können (Instrumentenspezifisches sollte im Einzelunterricht mit den entsprechenden Fachlehrpersonen vor dem gemeinsamen Ensembleunterricht vorbereitet werden, weshalb die Kommunikation wesentlich ist).

Nachbereitung

- Dokumentation (Eintragen in den Klassenkatalog)
- Hausübungen ins Heft eintragen
- Mit den Schüler:innen Proben und Unterrichtseinheiten nachbesprechen, bei jüngeren Schüler:innen erfolgt die Nachbesprechung auch mit den Eltern
- Reflexion der eigenen Unterrichtstätigkeit und der gesetzten Ziele

Gute Unterrichtsplanung hilft, wertvolle Unterrichtszeit zu sparen!

11. Lernziele/Bildungsziele (nach Entwicklungsstufen/Leistungsstufen)

Die Freude an der Musik und am Musizieren wecken und fördern ist das wichtigste Unterrichtsziel. In musikalische Welten einzutauchen, ist ein besonderes Erlebnis und soll unabhängig vom technischen und musikalischen Können ein Gefühl der Freude bereiten.

Das Streben nach mehr liegt in der Natur des Menschen, wobei verschiedene Umstände (wie z.B. Talent, Zeit zum Musik lernen, Üben) das Lerntempo beeinflussen. Alle Schüler:innen sollen sich durch die musikalische Ausbildung selbst kennenlernen und zum eigenständigen Musizieren hingeführt werden. Die persönlichen Charakterzüge sollen sich in der Interpretation der Stücke widerspiegeln. Dazu müssen die Lehrpersonen bereit sein, den Schüler:innen eine freie Entwicklung zu ermöglichen. Der Begriff „musikantisches Spiel“ spielt hier eine große Rolle.

Es empfiehlt sich, interessierten Schüler:innen den Beruf Musikschullehrer:in aufzuzeigen und die Unterrichtsziele dahingehend zu definieren, dass die Aufnahmeprüfung an einer Musikuniversität erfolgreich absolviert werden kann.

Es soll von Anfang an auch nach Gehör gespielt werden und die nach Noten erarbeiteten Stücke auswendig gelernt werden. Das Einbeziehen von Artikulation und Dynamik sollte schon am Beginn des Erlernens eines neuen Stückes erfolgen.

- Schüler:innen den Aufbau des Instruments erklären, d.h. Möglichkeiten und Umfang des Instruments den Leistungsstufen entsprechend vermitteln
- Praktische Fertigkeiten und theoretisches Grundwissen den einzelnen Leistungsstufen entsprechend
- Kontinuierlicher, dem Leistungsstand angepasster Literatur- und Repertoireaufbau, einfache Lieder und Melodien, Volksmusik Gattungen (Polka, Walzer, Ländler, Boarischer, Mazurka, Zwiefacher, Volkstänze etc.), Konzertmärsche, konzertante Vortragsstücke, weltliches und geistliches Liedgut, Literatur anderer Genres
- Stücke sowohl nach Gehör, Griff- und Klangschrift erarbeiten
- Teilnahme an Wettbewerben, ablegen von Übertrittsprüfungen
- Schüler:innen sollen ihren eigenen musikalischen Geschmack entwickeln und auch geschult werden, die Stile voneinander zu unterscheiden
- Erfahrungen im Spiel in verschiedenen Ensembles sammeln
- Allgemeines theoretisches, musikkundliches Wissen erwerben (Musikgeschichte, Entstehungsgeschichte des Instruments)
- Kennenlernen der Möglichkeiten des eigenen Instruments
- Bestärken zum Erhalt und zur Pflege der traditionellen und regionalen Spielweise und Literatur
- Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl stärken
- Zum eigenständigen Auftreten und Vorspielen animieren und motivieren
- Die Schüler:innen sollen am Ende ihrer Ausbildung selbstständig agieren können, Stücke sollen selbstständig erarbeitet und ihrem Charakter entsprechend vorgetragen werden können
- Die Funktion der Harmonika als Begleitinstrument sollte möglichst früh vermittelt werden (Nachschlagbegleitung, Stufenhören)
- Transponieren einer Melodie nach Gehör
- Einführung und Verankerung der Schüler:innen in die regionale Kulturszene, mitwirken bei kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen

Lernziele nach Leistungsstufen

Elementarstufe/Grundstufe:

- Grundlagen am Instrument, Einstimmiges-Spiel mit Bass, Volks- und Kinderlieder sowie Volkstänze mit Text singen und spielen
- Allgemeinmusikalische Grundlagen

Unterstufe:

- Spiel im Ensemble
- Eigene Auftritte
- Volkstänze und Lieder
- Grundlegende Begleitfähigkeit (I, IV, V)
- Hören von Hauptstufen
- Repertoire (solistisch, breit gefächert)

Mittelstufe:

- Fortführung und Ausbau der Themen aus der Unterstufe
- 3. Stimme spielen
- Einfache Lieder spontan nach Gehör nachspielen
- Einfache Vor- und Zwischenspiele improvisieren
- Zu eigenen Auftritten motivieren und zur Selbstständigkeit erziehen
- Einstimmige Melodien finden
- Besuch von Volksmusik-Seminaren und Veranstaltungen

Oberstufe:

- Fortführung und Ausbau der Themen aus der Mittelstufe
- Klangschrift lesen und am Instrument umsetzen
- Stücke selbst arrangieren
- Volksmusik anderer Länder und Genres
- Improvisation (freies Musizieren)

In allen Ausbildungsstufen können Tonleitern, Terzen und Sexten dem Schwierigkeitsgrad entsprechend und nach den Möglichkeiten des Instrumentes in den Unterricht einfließen.

12. Empfehlungen für Übertrittsprüfungen

Es gibt in den Bundesländern unterschiedliche Modelle zum Lernerfolgsnachweis - siehe jeweilige Prüfungsordnung.

Die hier angegebenen Vorgaben sollen als mögliche Rahmenbedingungen verstanden werden. In der Literaturliste finden sich Empfehlungen für Prüfungsstücke in Bezug auf den Schwierigkeitsgrad. Es empfiehlt sich, den Schwerpunkt auf überzeugende musikalische Gestaltung zu legen, anstatt auf (zu) hohe technische Anforderungen.

Elementarprüfung

Diese kann – eventuell in Form eines Vorspiels – am Ende der Elementarstufe/Grundstufe stehen. Diese Prüfung ist nicht in allen Bundesländern verbindlich.

- Dauer: bis zu 5 Minuten
- 2-3 Stücke unterschiedlichen Charakters

1. Übertrittsprüfung

(von der Unter- in die Mittelstufe)

- Dauer: ca. 10 Minuten
- Mindestens 4 Stücke unterschiedlichen Charakters
- 1 Ensemblestück (zumindest ein Duo)
- Schwierigkeitsgrad – siehe Literaturliste

2. Übertrittsprüfung

(von der Mittel- in die Oberstufe)

- Dauer: ca. 15 Minuten
- 5-6 Stücke unterschiedlichen Charakters
- 1 Ensemblestück (zumindest ein Duo)
- Schwierigkeitsgrad – siehe Literaturliste

3. Abschlussprüfung

(nach der Oberstufe)

- Dauer: ca. 20 Minuten (Vorspielzeit)
- Stücke unterschiedlichen Charakters, bspw. Tanzformen, Jodler, geistliches Volkslied, Konzertmärsche, ...
- Zwei Ensemblestücke (zumindest ein Duo)
- Schwierigkeitsgrad – siehe Literaturliste

Vor allem bei Schüler:innen, welche ein Musikstudium anstreben, sollen Schwierigkeitsgrad und Niveau den Aufnahmekriterien an einer Musikuniversität oder einem Konservatorium entsprechen.

13. Besondere Hinweise zum frühinstrumentalen Unterricht und zum Unterricht mit jugendlichen und erwachsenen Anfänger:innen

Frühinstrumentaler Unterricht

- Viele Hersteller bieten Instrumente an, welche für den Anfängerunterricht besonders geeignet sind. Dabei handelt es sich zumeist um dreireihige Instrumente mit geringem Gewicht.
- Es ist von Vorteil, wenn die Schüler:innen vor Unterrichtsbeginn Kontakt mit der betreffenden Lehrperson aufnehmen, um bspw. die körperliche und geistige Reife/Eignung festzustellen. Auch der Besuch einer Musikalischen Früherziehung ist empfehlenswert.
- Altersgerechte Lern- und Unterrichtsmethoden, spielerischer Zugang (singen, spielen, bewegen)
- Die Bereitschaft der Eltern zur Unterstützung, Mithilfe und Kommunikation sollte gegeben sein.

Unterricht mit jugendlichen und erwachsenen Anfänger:innen

- Im Anfangsunterricht mit Jugendlichen und Erwachsenen sind sowohl dreireihige als auch vierreihige Instrumente möglich.
- Die Vorstellungen, Erwartungen und Ziele von Schüler:innen und Lehrer:innen sollen gemeinsam besprochen und abgestimmt werden.
- Auf die Vorlieben und Vorstellungen der jugendlichen und erwachsenen Anfänger:innen soll bei der Literatúrauswahl Rücksicht genommen werden.
- Trotz der geistigen und körperlichen Reife von jugendlichen bzw. erwachsenen Schüler:innen ist darauf zu achten, den nötigen (technischen) Grundstock nicht zu vernachlässigen.

14. Hinweise zum Unterricht mit „Menschen mit Behinderung“

- Die Möglichkeit und Ausgestaltung des Unterrichts sollen im Zusammenspiel von Schüler:innen, Lehrperson und ggf. Eltern/Erziehungsberechtigten entschieden werden.
- Der Besuch einer Fortbildung für Lehrende auf diesem Gebiet ist sehr zu empfehlen, um auf die besonderen Bedürfnisse dieses Unterrichts vorzubereiten. Eine aktive Beteiligung der Eltern ist dabei hilfreich.
- Im Vordergrund sollte das kreative Musizieren ohne strenge Lehrplanbindung stehen.
- Individuelle, realistische Zielsetzungen formulieren und kommunizieren

15. Instrumentenkundliches

Die Steirische Harmonika gehört zur Familie der diatonischen Handzuginstrumente. Im Gegensatz zu anderen Instrumenten dieser Gattung (Organetto, Melodeon, Schwyzer Örgeli u.a.) werden auf der Steirischen Harmonika sog. „Helikonbässe“ verbaut, welche zu ihrem charakteristischen Klang beitragen.

Die Standardausführung verfügt über dreieinhalb Oktaven auf der Diskant- bzw. Melodieseite, sowie Grundbässe, Terzbässe und entsprechende Akkorde auf der Basseite.

Sonderformen

Es gibt unterschiedliche Basssysteme, auch auf der Diskant- bzw. Melodieseite finden sich unterschiedliche Belegungen mit Zusatztönen („Halbtöne“), welche den Tonumfang und das spielbare Repertoire erweitern.

Pflege und Kauf

- Die Instrumente sollten keinen großen Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsschwankungen ausgesetzt werden.
- Die fachkundliche Beratung durch die Lehrpersonen vor dem Kauf von neuen und gebrauchten Instrumenten ist zu empfehlen.
- Auf die Stimmung (Tonarten) der Harmonika ist zu achten, dabei ist eine mögliche Verwendung im Ensemblespiel zu berücksichtigen
- Die Stimmung sollte regelmäßig überprüft und das Instrument bei Bedarf gewartet werden

16. Fachspezifische Besonderheiten

Durch den Aufbau der Steirischen Harmonika sind die Instrumente auf jeweils 3-4 Tonarten begrenzt.

Die gängigsten Stimmungen für dreireihige Instrumente sind;

C – F - B / B – Es - As / G – C - F / A – D - G

Die gängigsten Stimmungen für vierreihige Instrumente sind:

G – C – F - B / F – B – Es - As / B - Es – As - Des / A – D – G - C / C – F – B - Es

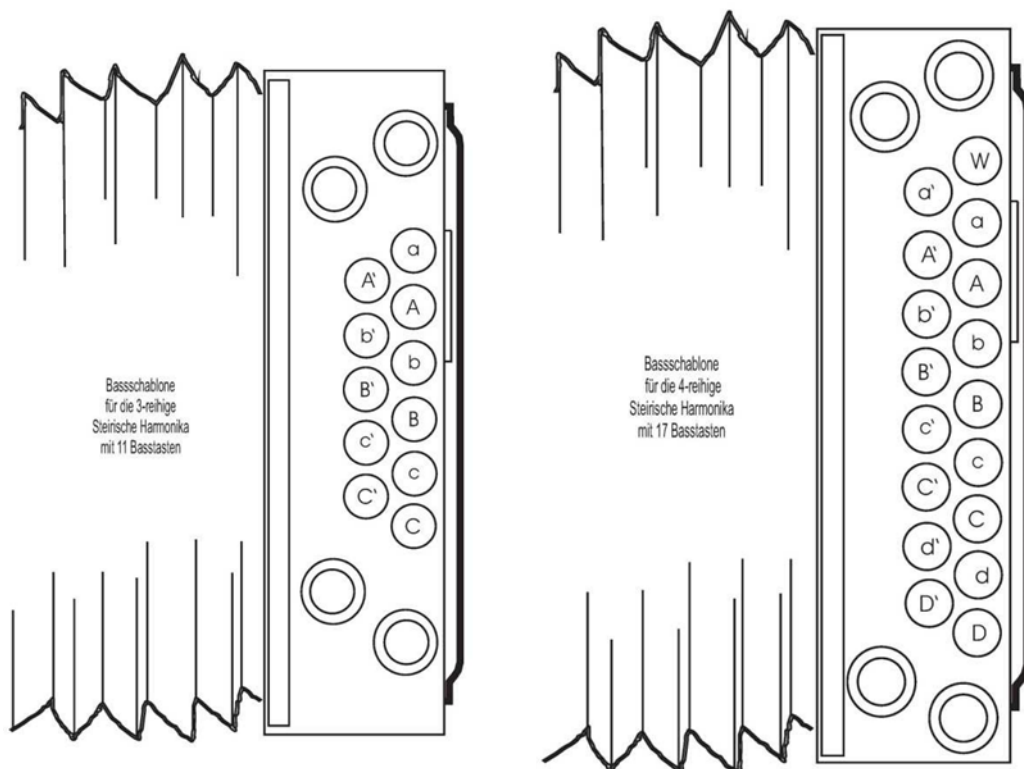
KOMU - Empfehlung

Griffschriftbenennung für die Steirische Harmonika

Die Fachgruppe Volksmusik und Steirische Harmonika hat eine Empfehlung erarbeitet, die eine Erleichterung für Lehrer:innen und Schüler:innen darstellen soll.

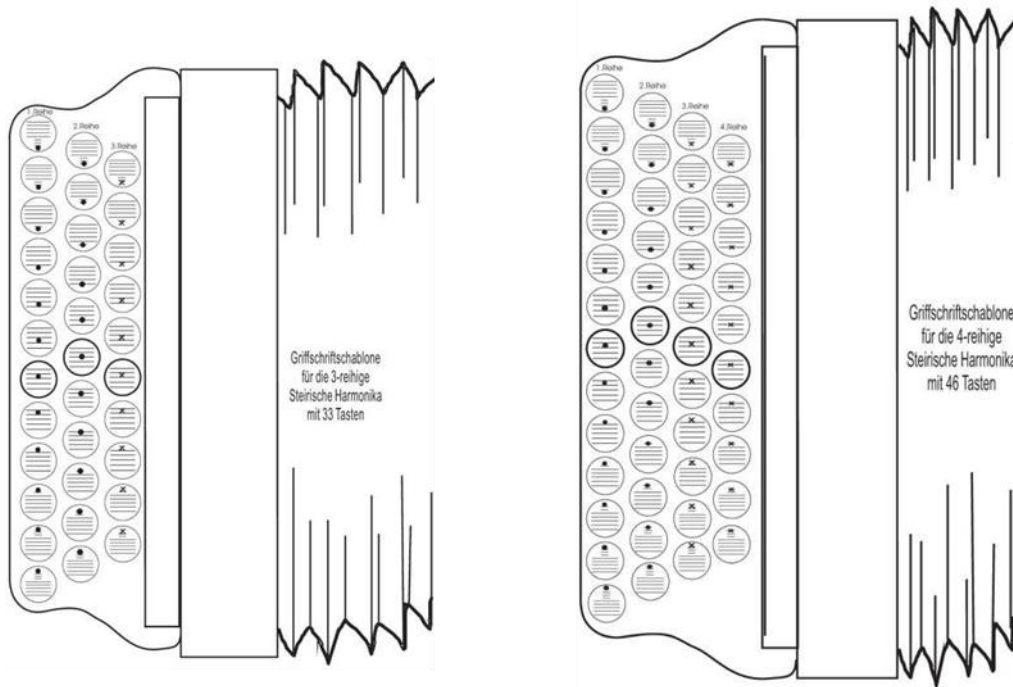
Die Griffschriftbenennung auf der Bassseite soll wie folgt dargestellt werden:

- durch ein alphabetisch aufgebautes System, das zum Teil schon in Gebrauch ist
- gekennzeichnet wird das System mit den Buchstaben Aa Bb Cc Dd für die äußere Bassreihe und auf der inneren mit dem Zusatzzeichen eines hochgestellten Apostrophs, z.B.: A'
- für die Wechselbassbezeichnung in der 1. Reihe wird der Buchstabe „W“ verwendet



Die Griffschriftbenennung auf der Diskantseite soll wie folgt dargestellt werden:

- 1. Reihe: Note im Zwischenraum
- 2. Reihe: Note auf der Linie
- 3. Reihe: Kreuz im Zwischenraum
- 4. Reihe: Kreuz auf der Linie



Bei Publikationen von Griffschriftnoten sollte eine Legende sowohl in Griff- als auch in Klangschrift angefügt sein, damit ersichtlich wird, welche Taste gemeint ist.